

Micus-Loos, Christiane

**Eva Borst: Anerkennung der Anderen und das Problem des Unterschieds.
Perspektiven einer kritischen Theorie der Bildung. Hohengehren 2003
[Rezension]**

Casale, Rita [Hrsg.]; Rendtorff, Barbara [Hrsg.]; Andresen, Sabine [Hrsg.]; Moser, Vera [Hrsg.]; Prengel, Annedore [Hrsg.]: Geschlechterforschung in der Kritik. Opladen ; Bloomfield Hills : Verlag Barbara Budrich 2005, S. 165-169. - (Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft; 1)



Quellenangabe/ Reference:

Micus-Loos, Christiane: Eva Borst: Anerkennung der Anderen und das Problem des Unterschieds. Perspektiven einer kritischen Theorie der Bildung. Hohengehren 2003 [Rezension] - In: Casale, Rita [Hrsg.]; Rendtorff, Barbara [Hrsg.]; Andresen, Sabine [Hrsg.]; Moser, Vera [Hrsg.]; Prengel, Annedore [Hrsg.]: Geschlechterforschung in der Kritik. Opladen ; Bloomfield Hills : Verlag Barbara Budrich 2005, S. 165-169 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-53245 - DOI: 10.25656/01:5324

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-53245>

<https://doi.org/10.25656/01:5324>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Geschlechterforschung in der Kritik

Jahrbuch der
Frauen- und Geschlechterforschung
in der Erziehungswissenschaft

herausgegeben von
Rita Casale
Barbara Rendtorff
Sabine Andresen
Vera Moser
Annedore Prengel

Folge 1/2005

Rita Casale
Barbara Rendtorff
Sabine Andresen
Vera Moser
Annedore Prengel (Hrsg.)

Geschlechterforschung in der Kritik

Verlag Barbara Budrich
Opladen & Bloomfield Hills 2005

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für die Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2005 Verlag Barbara Budrich, Opladen
www.budrich-verlag.de

ISBN 3-938094-19-2

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: disegno, Wuppertal – www.disenjo.de
Lektorat: Tina Jung
Satz: Verlag Barbara Budrich
Druck: DruckPartner Rübelmann, Hemsbach
Printed in Germany

Inhalt

Grußwort der Vorsitzenden der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der DGfE	7
Editorial	9
Beiträge	
<i>Barbara Rendtorff</i> Strukturprobleme der Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft	19
<i>Edgar Forster</i> Männerforschung, Gender Studies und Patriarchatskritik	41
<i>Eva Breitenbach</i> Vom Subjekt zur Kategorie. Veränderte Denkfiguren	73
<i>Fritjof Bönold</i> Zur Lage der pädagogischen Frauen- und Geschlechterforschung: bildungstheoretische Diskussionen	87
<i>Susanne Maurer</i> Gedächtnisspeicher gesellschaftlicher Erfahrung? Zur politischen Dimension von Frauen- und Geschlechterforschung	107
Aus der Forschung	
<i>Sabina Larcher</i> „Doing teacher“ – professionelle Inszenierungen in Wechselwirkung von institutionellen Arrangements und sozialer Praxis	127
<i>Marita Kampshoff</i> Geschlechterdifferenzen bei den Schulleistungen – empirische Forschungen aus England und Deutschland im Vergleich	143

Inga Pinhard

„Action is indeed the sole medium of expression for ethics“

Skizzen einer sozialen Ethik bei Jane Addams 155

Rezensionen

Christiane Micus-Loos

Rezension zu Eva Borst: Anerkennung der Anderen und das Problem
des Unterschieds. Perspektiven einer kritischen Theorie der Bildung ... 165

Barbara Fontanellaz

Rezension zu Corinna Seith: Öffentliche Interventionen gegen
häusliche Gewalt. Zur Rolle von Polizei, Sozialdienst und
Frauenhäusern 169

Fritjof Bönold

Rezension zu Heide von Felden: Bildung und Geschlecht zwischen
Moderne und Postmoderne. Zur Verknüpfung von Bildungs-,
Biographie- und Genderforschung 173

Ankündigung der nächsten Bände

Band 2 176

Band 3 177

Über die AutorInnen 178

Bezugsmöglichkeiten 180

Rezensionen

Eva Borst: Anerkennung der Anderen und das Problem des Unterschieds. Perspektiven einer kritischen Theorie der Bildung. Hohengehren 2003

Die Grunderfahrung der postmodernen Moderne ist nach Wolfgang Iser die radikale Pluralität differenter Wissensformen, Sprachspiele, Lebenswürfe und Handlungsmuster. Bestimmt aber Differenz die Breite der Lebenswirklichkeit, stellt sich in aller Schärfe die Frage, wie mit dieser Erfahrung der Verschiedenheit umzugehen ist bzw. welche Konsequenzen die Erfahrung der Andersheit für bildungstheoretische Überlegungen hat.

Vor diesem Hintergrund entwirft Eva Borst, Hochschuldozentin an der Universität Mainz, in ihrer Studie „Anerkennung der Anderen und das Problem des Unterschieds. Perspektiven einer kritischen Theorie der Bildung“ ausgehend von philosophischen, psychoanalytischen und soziologischen Diskursen, Perspektiven einer kritischen Theorie der Bildung, deren zentraler Bezugspunkt die komplexe Struktur des Anerkennungsbegriffs darstellt.

Unter „Anerkennung der Anderen“ versteht Borst die „niemals abzuschließende Auseinandersetzung mit der Andersheit und Fremdheit der Anderen, die auch, aber nicht nur, im Eigenen zu suchen ist, und zwar auch jenseits der Geschlechtergrenzen“ (S. 10). Demgegenüber behandelt Borst mit dem „Problem des Unterschieds“ die Entstehungsbedingungen von Geschlechtsidentitäten innerhalb des kulturellen Systems der Zweigeschlechtlichkeit.

Reflektiert die Autorin im ersten der beiden Teile mit den Ansätzen von Hedwig Ortmann und Wiltrud Gieseke feministische Bildungstheorien und ihre Berücksichtigung der Kategorie der „Weiblichkeit“, zielt der zweite Teil in Auseinandersetzung mit Axel Honneth, Jessica Benjamin und Hans-Joachim Heydorn auf Perspektiven einer kritischen Theorie der Bildung.

Der erste Teil des Buches beginnt mit einer kurzen diskurskritischen Darstellung der Begriffsgeschichte von „Weiblichkeit“ (*Kapitel 1*). Die Autorin stärkt den für die Pädagogik zentralen Begriff der „geistigen Mütterlichkeit“, mit dem Helene Lang die Anerkennung der Frauen als vernunftbegabte Menschen forderte. Neuere Mütterlichkeitskonzeptionen verhindern durch die Gleichsetzung von „Mütterlichkeit“ und „Weiblichkeit“ den Blick für Geschlechterkonstruktionen jenseits der Zweigeschlechtlichkeit und fallen hinter

das von Lang entworfene Modell zurück. Dies gilt auch für die aktuellen feministischen Ansätze von Ortmann und Gieseke, die in den Augen der Autorin zu einer Essentialisierung von Geschlecht beitragen und eine kritische Auseinandersetzung mit der symbolischen Ordnung und ihren Institutionen verhindern. Auf formaler Ebene kritisiert Borst an Ortmanns Ansatz, dass sie ihre erkenntnistheoretischen Grundlagen nicht skizziert – eine Kritik, die die Autorin auch an Gieseke übt –, auf inhaltlicher Ebene, dass die Entfaltung innerer Anlagen als zentrale Bildungsaufgabe verstanden wird (*Kapitel 2*). Politische und menschliche Emanzipation als Voraussetzung und Ziel aller Bildung, die notwendige Analyse gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse werden negiert. Es gehe Ortmann „nicht um die (politische) ‚Bildung von Frauen‘, sondern um die ‚Bildung des Weiblichen‘, das als genuin vorausgesetzt und in spiritueller Bewusstseinerweiterung geschaut werden soll“ (S. 57). Das Selbst erlebt sich demnach als anerkannt, „wenn es im System seinen Platz ausfüllt“ (S. 31). Giesekes bildungstheoretische Überlegungen intendieren in Anlehnung an das „affidamento-Konzept“ eine Demokratisierung des Geschlechterverhältnisses (*Kapitel 3*). Zwei Typen von Frauenbildung sind aus Sicht Giesekes von Relevanz: die „eingreifende Bildung“ (S. 93) sowie die biographische Selbstaufklärung. Beansprucht das erste Konzept, institutionelle Bedingungen aus einer Geschlechterperspektive heraus zu verändern, so verbinden sich mit dem zweiten Konzept lebenslaufbegleitend integrierende oder spezifische Angebote, um selbstbewusstseinsstärkend, aufklärend, kritisch oder auch handlungsunterstützend zu wirken. Borst unterzieht den bildungstheoretischen Ansatz Giesekes einer systematischen Kritik. Das Versprechen Giesekes, erst die „uneingeschränkte Akzeptanz des weiblichen Körpers“ (S. 64) schenke den Frauen Freiheit und Selbstbewusstsein, verstelle den Blick für sämtliche Denaturalisierungsversuche der Geschlechterdifferenz. Das Konzept einer „eingreifenden Bildung“ (S. 93), indem Frauen „ent-erzogen“ (S. 93) werden sollen zu einer positiven weiblichen Identifikation, lasse, so Borst, „demokratische Grundsätze von politischer Bildung hinter sich [und] missachte auch die historisch-gesellschaftliche Gewordenheit von Frauen“ (S. 94). Eine solche Bildungsvorstellung gipfelt nach Borst im Anerkennen der biologisch begründeten Differenz, und Zweigeschlechtlichkeit werde in Gesellschaft, Denken und Institutionen zementiert.

Im *zweiten Teil* des Buches entwickelt Borst in Auseinandersetzung mit Axel Honneth, Jessica Benjamin und Heinz-Joachim Heydorn Perspektiven einer kritischen Theorie der Bildung und reflektiert die unterschiedlichen Dimensionen der Anerkennung (*Kapitel 1*). Anerkennung soll nicht eindimensional im Sinne einer Anpassung an eine eindeutige Geschlechtsidentität verstanden

werden, sondern die Analyse gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie intersubjektiver Prozesse berücksichtigen.

Diese Zielsetzung begründet Borsts Interesse an Honneth, der den Anerkennungsbegriff im Rückgriff auf Hegel und Mead sehr differenziert im Verhältnis mit individuellen Identitätsbildungsprozessen und historisch-gesellschaftlichen Bedingungen analysiert (*Kapitel 2*). Im Zentrum der Überlegungen Honneths steht der moralische Konflikt, der entsteht, wenn Anerkennung gefährdet ist. Den drei Typen der Anerkennung (Liebe, Recht, Solidarität) wie der Missachtung (Vergewaltigung/Folter, Entrechtung, Beleidigung/Entwürdigung) ordnet er jeweils drei Formen der Selbstbeziehung (Selbstvertrauen, Selbstachtung, Selbstwertgefühl) und drei verschiedene Interaktionssphären zu (affektiv, kognitiv, rational gewordener Affekt), die „miteinander verschränkt sind und erst in ihrer Gesamtheit die ideale Bedingung der Möglichkeit für ein lebendiges und gleichberechtigtes Zusammenleben bilden“ (S. 122).

Da allerdings geschlechtsspezifische Aspekte von Honneth nicht eigens thematisiert werden, greift Borst auf die psychoanalytische Theorie der Anerkennung von Benjamin zurück, um das Macht- und Herrschaftsverhältnis zwischen den Geschlechtern in ein komplexes Strukturmodell der Anerkennung zu integrieren (*Kapitel 3*). Zentrales Moment der Theorie Benjamins ist die wechselseitige Anerkennung zweier Subjekte, deren Subjektsein durch den Prozess der Anerkennung gesichert ist. In Anlehnung an Hegels Dialektik versteht Benjamin die Konflikte zwischen der Behauptung des Selbst und dem Bedürfnis nach dem Anderen als ein „Paradoxon der Anerkennung“, in dessen Spannungsgefüge sich jedes Individuum jenseits der Geschlechtergrenzen zu halten habe. Um selbst anerkannt zu sein, muss ich auch den Anderen als ursprüngliches Selbst – und nicht nur für mich seiend – anerkennen. Benjamins Aufmerksamkeit gilt der Struktur von Herrschaft und Unterwerfung zwischen den Geschlechtern. In ihrer Suche nach Antworten auf die Frage, warum Frauen sich freiwillig unterwerfen bzw. ihnen (weibliche) Subjektivität verwehrt wird, greift sie auf die Objektbeziehungstheorie Nancy Chodorows und die Entwicklungstheorie Donald W. Winnicotts zurück.

Benjamins Analyse intrapsychischer Prozesse und intersubjektiver Anerkennung werden von Borst im letzten Kapitel mit Heydorns kritischer Bildungstheorie weitergedacht (*Kapitel 4*). Seine Überlegungen zur Konstitution des Subjekts und zu den immanenten Widersprüchen von Macht- und Herrschaftsverhältnissen in Erziehungs- und Bildungsprozessen ergänzen die Benjaminsche Subjektkonzeption um den Aspekt der subjektiven Zerrissenheit. Anerkennung vollzieht sich nicht nur intersubjektiv, sondern muss „auch gattungsgeschichtlich Gestalt im Bildungsprozess gewinnen, um sich auf gesell-

schaftlicher Ebene institutionalisieren zu können“ (S. 181). Bildung ist demnach ein Prozess, in dem der Mensch sich als Subjekt begreift, das kritisch und handelnd in die Geschichte eingreifen kann.

Aus ihrer Relecture Heydorns mit Adorno, Foucault, Butler und Žižek ergibt sich für Borst zum einen, dass eine aus dem Prozess hervorgehende „Kultur der Anerkennung“ (S. 225) der Offenheit gegenüber Unbekanntem und Nicht-Identischem, des Aushaltens von Entfremdung sowie des Respekts vor der Andersheit im Anderen bedarf. Zum anderen vermitteln Anerkennungsprozesse die Sensibilität für Ein- und Ausschlussmechanismen und schärfen den Blick für das in hegemonialen Strukturen und Diskursen Unsichtbare oder Unausgesprochene. Die Reflexion von Anerkennungsprozessen könnte ein (politisches) Handeln ermöglichen, das hegemoniale Strukturen subvertiert und Handlungsalternativen eröffnet.

Hervorzuheben ist das Anliegen des Buches, Anerkennung als zentrale Kategorie erziehungs- und bildungstheoretischer Überlegungen zu stärken. „[I]n glücklichen Momenten“, so Borst, „fallen Bildung und Anerkennung in eins, mehr noch können durch die Erfahrung von Nicht-Identität prinzipiell Veränderungsprozesse in Gang gesetzt werden, die in intersubjektiver Anerkennung münden und (...) zumindest ein gesellschaftliches sowie politisches Bewusstsein hervorzurufen (...) vermögen“ (S. 210). Auch das mögliche Scheitern von Bildungs- und Anerkennungsprozessen behält die Autorin im Auge, denn der „Ausgang von Bildung [ist] ebenso ungewiss wie uneindeutig“ (S. 210). Kritisch anzufragen bleibt allerdings, in welchem genauen Verhältnis Bildung und Anerkennung stehen. Heißt es einerseits, dass Bildung und Anerkennung in eins fallen können, sieht Borst andererseits Bildung als Voraussetzung für Anerkennung an (S. 179, S. 217). Die differenzierte Aufarbeitung der erkenntnistheoretischen Theorieansätze der einzelnen Ansätze verdienen Anerkennung, die eigene kritische Reflexion der Autorin, wie die von ihr intendierte „Kultur der Anerkennung“ inhaltlich und methodisch etabliert werden kann, bleiben im Hintergrund. Ob die Kritik an kanonisierten Bildungsinhalten und das Plädoyer für die Methode des Sokratischen Gesprächs für die Beantwortung der Frage, wie das einzelne Subjekt in lebensgeschichtlichen Lernprozessen zur Anerkennung befähigt werden kann, ausreichen, darf bezweifelt werden. Kann eine kritische Bildungstheorie nur noch ihre Funktion bestimmen, ohne konkrete Bildungsinhalte benennen zu können?

Bemerkenswert ist das Anliegen der Autorin, die verschiedenen Theorieansätze stets mit der Geschlechterfrage zu konfrontieren, um die Frage, wie geschlechterdichotome Zuschreibungen destabilisiert werden und die Vielfalt von Lebensformen Anerkennung finden können, zu beantworten. Gerade im

Hinblick auf bildungstheoretische Überlegungen müsste Differenz jedoch nicht allein auf das Geschlechterverhältnis begrenzt sein, sondern die Berücksichtigung von Rasse, Ethnizität, Nationalität, Sexualität und sexuelle Orientierung einschließen, um eine Perspektivenverengung zu verhindern.

Christiane Micus-Loos

Corinna Seith: Öffentliche Interventionen gegen häusliche Gewalt. Zur Rolle von Polizei, Sozialdienst und Frauenhäusern. Campus 2003.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Dissertation, die im Rahmen des Schweizerischen Nationalen Forschungsprojektes 40 „Gewalt im Alltag und organisierte Kriminalität“ (April 1997 bis Januar 2001) entstanden ist. Die öffentliche Interventionspraxis gegen häusliche Gewalt wird mit Blick auf die Rolle von Polizei, Sozialdienst und Frauenhäusern im Kanton Freiburg untersucht. Zurückgeführt wird dieses Forschungsinteresse zum einen auf eine seit den 1970er Jahren angeführte feministische Gewaltdiskussion, die den Zusammenhang zwischen Frauenmisshandlung, strukturellen und kulturellen Faktoren untersucht und das Argument des Schutzes der Privatsphäre kritisiert. Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, „inwieweit die feministische Definition, die Gewalt in Ehe und Partnerschaft als asymmetrische Machtausübung im Geschlechterverhältnis konzeptionalisiert, institutionelles Handeln prägt.“ (S. 19) Zum anderen konstatiert die Autorin ein erhebliches Forschungsdefizit im Hinblick auf gesicherte statistische Grundlagen, die u.a. über „die Struktur der Klientel, das Verhältnis von Opfer und Täter, die Phänomenologie der Gewalt“ (S. 19) Auskunft geben würden. Ziel der Untersuchung ist, für die Praxis eine Wissensbasis im Umgang mit häuslicher Gewalt zu schaffen und gleichzeitig Grundlagenforschung auf diesem Gebiet zu betreiben.

Nach einem knapp 30-seitigen Überblick zum aktuellen Forschungsstand, aus dem das zuvor konstatierte Forschungsdefizit auf unterschiedlichen Ebenen deutlich hervorgeht und zum Ausdruck kommt, dass sich von häuslicher Gewalt betroffene Frauen durch die öffentlichen Institutionen wenig unterstützt fühlen, werden Theorie- und Methodenwahl begründet. Um die Handlungsebene professioneller AkteurInnen, Strukturbedingungen verschiedener Organisationen und die Interaktionsprozesse zwischen den Organisationen in den Blick zu nehmen, greift die Autorin auf die in der Theorietradition des